

LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint jeden Wochentag.

Monatspreis: 7½ Sgr. (am Verlags-Orte inclusive Botenlohn).

Redacteur: **Seld.**

Für Auswärtige bei allen Postämtern vierteljährlich 22½ Sgr. franco.

Insertionsgebühr: 1½ Sgr. pro Petitaeile.

Die Intriguen der Reaction gegen meine Person *).

Es wäre allzu anmaßend, wollte ich glauben, daß es nur meine Persönlichkeit sei, was mir fort und fort die Angriffe der reactionären Partei zuzieht. Ich muß vielmehr annehmen, daß es nur meine öffentliche Wirksamkeit ist, welche diese Partei durch jene Angriffe zu lähmen sucht. Daß sie in diesem Streben nicht total unglücklich ist, beweist nur die von mir schon früher ausgesprochene Behauptung: daß es dem preussischen Volke noch ganz und gar an dem politischen Takte fehlt, welcher zur Durchführung einer revolutionären Bewegung nothwendig ist. Denn besäße das Volk solchen Takt, so würde es jede Machination, die gegen seine Stimmführer gerichtet ist, sofort als eine gegen seine Sache gerichtete erkennen und zurückweisen; und dies dadurch bekunden, daß es sich nur um so fester an seine Stimmführer anschließt, von vorn herein überzeugt, daß alle jene Angriffe nur verleumderisch sind. — Es würde den Zweck seines Handelns, welchen jene Angriffe vereiteln sollen, nur um so eifriger verfolgen, überzeugt, daß er schon deshalb ein guter sein müsse, weil die Gegenpartei ihn zu vernichten bemüht ist. Es würde sich endlich den Grundsatz bilden, auch

dem wahrscheinlichsten Gerüchte, welches gegen seine Stimmführer in Umlauf gesetzt wird, nicht zu glauben, und die Verbreitung desselben zu hindern. Dadurch würde es seine Stimmführer der traurigen Nothwendigkeit entheben, ihre kostbare Zeit mit Rechtfertigungen und Bertheidigungen vor der eigenen Partei zu vergeuden. —

Doch nun zur Sache:

Da ich seit längerer Zeit nur auf dem Wege der Presse wirke, wie viele Andere auch, so muß es mir auffallend erscheinen, daß gerade ich der Gegenstand so unablässiger Angriffe und Intriguen bin. Allein die Sache läßt sich erklären, wenn man erwägt, daß ich ohne mein Zuthun viele Chancen für die Wahl zum Bürgerwehrlührer erhalten hatte. Eine solche Stellung mußte der Reaction unter allen Umständen gefährlich erscheinen; denn erstens mußte ihr schon die Wahl selbst beweisen, daß die Mehrzahl der Bürgerwehr von echt demokratischem Geiste beseelt war, und zweitens ist es auch klar, daß ich in einer solchen Stellung geeignet sein würde, der ganzen Volksbewegung die Richtung zu geben, zu welcher sie durch die März-Proclamationen berechtigt ist. Der Sieg der Demokratie würde ohne Schwertstreich vollendet worden sein. —

Man sieht also, daß ich die Wichtigkeit einer solchen Stellung begreife. Aber eben so sehr begreift sie auch die Reaction, welche in diesem Augenblicke alle Ursache hat, mit ihren Erfolgen zufrieden zu sein, und welche daher Alles aufbieten muß, um die errungenen Vortheile nicht wieder zu verlieren. Dazu gehört denn vorzugsweise: daß sie meine Wahl zum Bürgerwehrlührer unmöglich macht.

Bevor ich aber auf die Intriguen eingehe, welche die Reaction zu diesem Ende anspannt und noch anspinnt, muß ich noch einige Worte über mein Verhältnis zu solcher Wahl sagen: Ich habe mich in keiner Weise darum beworben, habe nichts dafür gethan; ja ich habe sogar selbst die einfachsten Klugheitsregeln unterlassen, um die Wahl zu betreiben, weil ich meine Wahl nur dann heilsam finden kann für die Sache der Freiheit, wenn sie ohne allen äußern Einfluß, rein aus dem Geiste und Herzen der Bürgerwehr heraus erfolgt. So habe ich gewußt, daß ich bei meinen Vorschlägen zur Lösung der sozialen Frage durch meine Theorie über die Willkürlichkeit der Empfängnis, bei dem spießbürgerlichen Theile

*) Die Partei des Rückschritts, welche wir dem Sprachgebrauche gemäß mit dem Worte Reaction bezeichnen, sucht häufig eine solche Bezeichnung zurückzuweisen, und hat dabei in so fern Recht, als Reaction (Gegenwirkung) auch den Fortschritt bezeichnen kann, nämlich in dem Falle, wo der Zeitgeist selbst eine retrograde Richtung hat. Da dies aber jetzt nicht der Fall ist, sondern im Gegentheil die Zeit die entschiedene Richtung nach vorwärts nimmt, so heißt die dagegen wirkende Rückschrittspartei mit Fug und Recht Reaction. — Wenn aber die Männer des Rückschritts — was sie so gern thun — die Existenz der Reaction leugnen: so liegt darin eine so starke Verflüchtigung der gesunden fünf Sinne des Volkes, daß man darauf nur mit einem Lächeln antworten kann. Denn welcher Mensch von fünf Sinnen wird sich einreden lassen, daß eine Partei, welche sich Jahrhunderte lang der süßen Herrschaft über ein geknechtetes Volk erfreute, diese Herrschaft, worin ihre Existenz liegt, aufgeben haben sollte nach einem Straßenkampf, der ihrer Partei zwanzig Tode gekostet hat? Wer wird sich einreden lassen, daß sie nicht alle Mittel aufbieten würde, die verlorene Herrschaft, die verlorene Existenz wieder zu gewinnen.

der Bürger Anstoß erregen würde; es wäre eine Kleinigkeit gewesen, diese kitzliche Materie zu umgehen. Allein ich habe es nicht gethan, weil mir meine literarische Wirksamkeit, die mir gerade für die sociale Frage am wichtigsten erscheint, höher stand als die Aussicht auf die Wahl zum Bürgerwehrführer. Ich habe ferner an meiner freien Lebensweise nichts geändert, trotzdem es mir ein Leichtes gewesen wäre, dieselbe in ein spießbürgerliches Gewand zu hüllen und mir dadurch den Beifall eines großen Theils der Bürgerwehr zu erwerben. Ich habe meine radicalen Grundsätze nicht verschleiert, sondern nach wie vor unverhüllt gezeigt, damit man sehen solle, daß die Wahrheit mir theurer ist als eine einträgliche Stelle. — Ich habe also überall die Möglichkeit meiner Wahl allein abhängig gemacht von dem bloßen Geiste und der bloßen Erkenntniß der Bürgerwehr, vollkommen überzeugt, man werde dadurch erkennen: daß ich die Wahl nicht in meinem eigenen Interesse, sondern nur in dem Interesse der Volkssache wünsche.

Ob die Bürgerwehr dies erkannt hat, ist mir zweifelhaft geblieben. Unzweifelhaft aber ist es mir geworden, daß es die Reaction sehr wohl verstanden hat, alles dies zu ihrem Vortheile auszubenten.

Ich werde ihre einzelnen Machinationen für jenen Zweck in dem morgigen Schlussartikel so ausführlich wie möglich enthüllen:
(Schluß folgt.)

Deutsches Reich in spe.

— Berlin. Von dem Staatsanwalt Neumann erfahren wir jetzt etwas ganz Neues über die Zeughauserstürmung, was vorher noch kein Mensch gewußt hat. Die Arbeiter hätten mit Steinwürfen die Bürgerwehr in die Zeughausgasse zurück gedrängt, dann hätte einer aus dem Haufen den ersten Schuß gethan, dann hätten drei Männer von der Bürgerwehr in grünen Blousen, die kein Mensch kannte, auf die Arbeiter geschossen. — Die Verschwörung ist fertig, sie hat Hand und Fuß und ist nur erst der Kopf da, so ist sie vollständig. — Welch Glück für die Polizei! Eine Verschwörung ist für sie eine grüne Wiese. Seit dem 18. März war sie ziemlich überflüssig, jetzt wird sie uns beweisen, wie nothwendig sie ist. — Wir bitten dann aber die fraglichen Herren, statt jeder andern Strafe, in's Irrenhaus zu sperren, weil ihre irrigen Thaten so schlechte Erfolge hatten.

— Berlin. Am 21. d. Mts. war Herr Meder als Zeuge vor die Polizei geladen; er leistete der Vorladung Folge und verschwand. Der Vater, ebenfalls zur Zeugenvernehmung geladen, verschwand ebenfalls. Die Mutter, in ihrer Herzensangst, eilt zur Polizei und erfährt, daß Beide aufgehoben sind. — Auf den Vortrag dieser Sache durch Herrn Dr. Baader sprach sich eine allgemeine Entrüstung im Publikum laut aus. — Es ist uns Sicherstellung der persönlichen Freiheit versprochen: folglich darf Niemand vor einem öffentlichen Verhaftungs-

spruch verhaftet werden, sonst ist der Willkür Thor und Thür geöffnet, und ein Jeder kann auf bloßen Verdacht hin oder auf die Denunciation eines Dritten eingekerkert werden. — Einstimmig wurde dasselbst beschlossen, von jetzt an den Vorladungen nicht eher Folge zu leisten, ehe nicht ein Geleitsbrief nicht allein das freie Gehen, sondern auch das freie Zuhausegehen verbürgte.

— Berlin. Die Zeughauserstürmung, durch welche sich das Volk nach vergeblichem Betreten aller gesetzlichen Wege in den Genuß des ihm zugesicherten Rechts setzen wollte, wird von der Reaction auf die schamloseste Weise zu ihrem Vortheile ausgebeutet. Daher wollen wir hier noch eine kurze Betrachtung über die Volksbewaffnung niederlegen. — Der König hat Volksbewaffnung versprochen und das königliche Wort muß gehalten werden. Nur dadurch ist der gegenseitige Neid und die Eifersucht des bewaffneten und unbewaffneten Theils der Landeseinwohner und Zwietracht und Reibungen unter der Bevölkerung zu vermeiden, die sich brüderlich verbunden hat, um gegen ihre gemeinsame Plage zu kämpfen. Das Recht Waffen zu tragen ist bereits jetzt durch die Parole eine Ausschließlichkeit geworden, während der eine Handwerker, der eine Bürger, der eine Arbeiter Waffen erhielt und der andere nicht. — Zuerst muß ich bemerken, daß nach der Statistik unseres Landes so viel Waffen vorhanden sind, daß Jedermann bewaffnet, ja, daß Viele sogar doppelt bewaffnet werden können. — Die Waffen sind Eigenthum der Nation, ein Jeder hat sein Theil dazu beigetragen und der Arbeiter am Meisten, da auf ihm die meisten Lasten des Staates ruhen: folglich hat der Arbeiter so gut Antheil daran, als der Bürger. — Die Reaction sagt, der gemeine Arbeiter hat die Revolution gemacht. Gut! So hat er das Recht der Bewaffnung erobert, folglich gebühren sie ihm und er wird sie am Besten zu erhalten wissen.

Wenn wir allgemeine Volksbewaffnung haben, wie in der Schweiz, so wird sich schon der Knabe in den Waffen üben, und wir werden, wie dort, kein stehendes Heer gebrauchen, denn im Fall der Noth ist das ganze Land kampfsgerüstet und kampfsgeübt. Die Volksbewaffnung muß aber eine Wahrheit werden, d. h. ohne alle Ausnahme, ohne Census. — Macht doch sogar das Militair keine Ausnahme und läßt Verbrecher in seinen Reihen dienen und sich wieder ehrlich dienen, und wir, die wir gegen das inhumanste aller Institute gekämpft haben, sollten inhumaner als dies selbst sein? Unter der bisherigen Richter- und Polizeigewalt konnte Jeder zum Verbrecher gestempelt werden, denn wenn man Jemand hängen wollte, so fand sich schon ein Strick dazu. Und wenn man den ehemals Bescholtenen jetzt unter allen Menschen waffen- und wehrlos umhergehen läßt, so ist er ausgezeichnet und geschändet für alle Ewigkeit. Jeder Rückweg zur Tugend ist ihm abgeschnitten, denn wo die Ehre weg ist, da ist auch die Tugend weg. — Wäre unser Revolutions-Ministerium ein radical liberales gewesen, so hätte es unbedingt für die Begnadigung aller Verbrecher gesorgt und auch diesen ein neues Leben eröffnet. Wer

unverbesserlich im Verbrechen ist, würde früh genug seinem Schicksale wieder anheimfallen. Gegen den Mißbrauch der Waffen würde ein Ehrengericht aus dem Volke festgesetzt werden, das unabhängig von den übrigen Gerichten selbstständig das Verbrechen untersuchte und von kleineren Strafen herauf, bis zum Verluste des Rechtes Waffen zu tragen zu erkennen hätte, welche letztere Strafe schärfer wäre, als selbst die schärfste Freiheitsstrafe.

— Frankfurt a. M. Der Demokraten-Congress, welcher in Frankfurt zusammengesetzt ist, wird fortan in Berlin seine Sitzungen halten. Die süddeutschen Demokraten sind mit den norddeutschen vereinigt.

— Dessau. In Dessau ist allgemeinere Volksbewaffnung in's Leben getreten. Jeder Mann vom 15—40. Jahre ist bereits bewaffnet.

— Prag. Aus Oestreich sind die Nachrichten sehr unsicher und sehr unklar. In Wien sind Arbeiterunruhen socialer Natur ausgebrochen. Im Allgemeinen und besonders in Prag scheint die Reaction gesiegt zu haben.

— Altenburg. Auch hier hat der Geist der Zeit sein Recht gefordert. Der Herzog hat sich trotz des vielen Militärs, trotz der königlich sächsischen Hülfstruppen dem Volkswillen beugen müssen. — Es sind neue Minister ernannt und jetzt ist vorläufig Friede im Lande.

Locomotivfunken.

— Wenn sich Jemand Geld oder Ehre durch seine Thätigkeit für's allgemeine Beste erwirbt — so sind das höchst achtbare Leute, denn es ist ihr eigenes Verdienst. Mit ererbtem Namen, noch mehr mit ererbtem Gelde wird aber der größte Dummkopf ein verdienstvoller Mann, der die Andern knechten kann.

— Wissen Sie, was Christus sagte, als ihn der reiche Mann fragte: Herr, was soll ich thun, um selig zu werden? — Er antwortete: Theile Deine Güter den Armen, und folge mir! —

Und wissen Sie, welche Bemerkung Christus seinen Freunden machte, als der reiche Mann betrübt abging?: „Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in das Reich Gottes komme. — Werdet wie selbstsuchtlosen Kinder, denn nur die selbstsuchtlosen Kinder sind selig.“

— Ueberhaupt hat Christus nur eine Lehre gegeben, worin er seine übrigen zusammenfaßt: „Liebet Euren Nächsten, wie Euch selbst, oder, thut das, was Ihr wollt von Andern gethan haben.“ — Wahrhaftig, wenn Christus jetzt lebte, er käme als Communist, Socialist, Volksaufwiegler und obdachloser Herumtreiber, entweder nach Straußberg oder nach Magdeburg.

— Es ist merkwürdig, was die Garde in Schleswig-Holstein für Mannschaften verliert, auch ohne in's Feuer zu kommen. Diejenigen, welche man hier todgeschossen hat, fallen dort nachträglich. Ja, einige Mäuler behaupten sogar, daß der Krieg gegen Dänemark bloß unternommen worden sei, um die 1100 nicht amtlichen Todten unterzubringen.

— Ein Sieg der Reaction ist nicht allein mög-

lich, sondern sogar erwünscht, denn dadurch lernt das Volk seine Feinde kennen und aus der Asche des Huß wird ein Schwan erstehen, dem keine Macht der Erde das Gefieder versengen kann — gleichwie nicht der lebende, sondern nur der gekreuzigte Jesus Gründer einer socialen Humanitäts-Gesellschaft werden konnte, die, wenn auch nur ein Paar Jahrhunderte lang, der Selbstsucht der Menschen getroßt hat.

— Frage: Was hat der König Großes gethan?

Antwort. Kirchen und Zuchthäuser gebaut.

Fr. Was hat der Staat gethan?

A. Staat gemacht.

Fr. Warum wird der Dönhofsplatz gepflastert?

A. Weil dort am 18. Steine fehlten.

Fr. Was ist die sociale Frage?

A. Das ist die Frage, woher wir zu essen bekommen.

Fr. Warum ist es in Berlin noch fortwährend unruhig?

A. Weil die Revolution vom 18. nicht fertig wurde.

Fr. Warum wurde sie nicht fertig?

A. Weil die Menschen zu einer Sache 6 Jahre bedürfen, wozu Gott selber 6 Tage gebrauchte.

— Dem abgetretenen Staats-Ministerio soll es sehr hinderlich gewesen sein, daß der Hof in Potsdam und nicht in Berlin residirt, weil es durch diesen Umstand sich in seiner Arbeit sehr gehemmt sah. Der geringsten Rücksprache halber mußten die Minister, nachdem sie durch Beibehaltung der National-Versammlung ermüdet waren, erst jedesmal nach Potsdam reisen, woselbst sie mitunter sehr lange auf die beanspruchte Audienz, wie man sagt, zu warten gezwungen waren. Von Potsdam nach Berlin endlich spät Abends zurückgekehrt, konnten sie ihre eigentlichen Arbeiten erst beginnen.

— Es sei keine Sarranke zwischen uns und unserm geliebten Könige, sagten die lieben Berliner und entfernten eiligst die eisernen Gitter.

(Mittheilungen.)

— Folgende Petition wird zur Vorlage bei der National-Versammlung vorbereitet:

„Hohe National-Versammlung! Durchdrungen von dem großen Momente, welcher sich in dem Zusammentritt unserer Bevollmächtigten gestaltet, um die denkwürdigen drei Märzstage dieses Jahres in ihren Erfolgen sicher zu stellen und den schmachvollen Erinnerungen der letztvergangenen 33 Jahre in der einst ruhmvollen Geschichte unseres Vaterlandes eine nie wieder zu überschreitende Grenze zu ziehen, — durchdrungen von diesen erhabenen, rein menschlichen Gefühlen, dürfen auch wir, die unterzeichneten Staatsbürger nicht unterlassen, das Unsrige zu dem größten Tagewerke, welches die Völker je beschickt, selbstthätig herbei zu tragen. —

Kraft des uns auf dem Boden der Revolution erkämpften, endlich gesetzlich zuerkannten umfassendsten der Menschenrechte, dem Associations- oder freien Versammlungsrechte aller Staatsbürger, haben wir von demselben sofort Gebrauch gemacht und unterstellen die nachfolgende Petition der billigen Erwägung einer Hohen National-Versammlung als das Ergebnis unserer Gemeinthatigkeit.

Wir beklagen es schmerzlich für uns und Alle, daß

wir nach Pflicht und Gewissen nicht anders können, als unsern geehrten Vertretern in der Gesamtzahl, Allen wie Jedem, unsere wohlbegründeten Besorgnisse schon für die nächste Zukunft offen zu legen.

Die Störung der Arbeit, die Noth der arbeitenden Klassen, also Aller, sind seit einer Reihe von Jahren der Gegenstand so vieler Schriften, Verhandlungen, Zusammenkünfte und Vereine, überhaupt der allgemeinsten Thätigkeit, im Guten und Uebeln gewesen und bis zur Stunde geblieben, ohne bis jetzt eine irgend nachhaltige Lösung gefunden zu haben, daß man die daraus hervorgegangene Unsicherheit, Unruhe und Erbitterung gerne von der Hand hat weisen wollen, diese Ausdrücke als wahr bestritten hat, sie als bloße Stichworte abgesprochen, diejenigen, welche sie dennoch anwandten und von der stets verstärkten Beweisführung nicht abstecken wollten oder konnten, als Aufwiegler und schädliche Menschen verkehrt und gerichtet, schwer an Person und Eigenthum, ja zuletzt an ihren Weibern und Kindern verlegt hat.

Und dennoch ist die Noth vorhanden. Welcher Stand leidet nicht daran? er spreche es aus. Wir aber wissen aus eigener Erfahrung an uns und unsern Mitbürgern, daß die Noth mehr oder weniger eine allgemeine ist, daß sie mit jedem Augenblicke in schreckbarem Maße steigt, daß ihre Lösung im Guten oder Bösen erfolgen muß.

Der Stand der Handwerker und Fabrikanten sucht vergebens durch alle Mittel, die ihm zu Gebote stehen, sich gegen Verarmung zu schützen, er sieht sich von dem strebenden Arbeiter gewaltsam zum Handlanger, Tagelöhner, zum Pfluscher hinab gedrängt. Während es kaum gelingt, eine Bestellung auf tüchtige Arbeit zu erhalten, dergleichen gefertigte entweder als bleibendes Besatzstück in der Werkstätte gelassen wird, oder für ein geringes losgeschlagen werden muß, bietet die Noth des Einen in den Kaufhäusern eine Sammlung geringer Arbeiten vergeblich der Noth des Andern dar; der Arbeiter sieht auch selbst schon die den Umständen angepaßte geringhaltige Leistung, so wenig Befriedigung er bei deren Fertigung gefunden, erfolglos zum öffentlichen Verkauf gestellt. Gereizt durch solche wiederholte Täuschungen sind an mehreren Orten Verletzungen des Eigenthums vorgefallen.

Eben so trübe sieht es im Handelsstande aus. Auch dessen Mitglieder greifen nach allen Mitteln, wir wissen es, gegen ihre bessere Ueberzeugung, um den Austausch der verschiedenen Waaren und Fabrikate irgend wie zu bewerkstelligen. Wir verweigern es, die Gegenwart der National-Einheit durch Eingehen auf Einzelheiten zu verlehen. Die Presse, wie der Mund des Volks sind voll der Verdächtigungen und Beschuldigungen gegen den Stand. Der Schwindel, der Wucher, die Unzuverlässigkeit in Münz, Maß und Gewicht, die Entstellungen der Qualität werden mit nackten Worten herausgestellt. Es sind dies Ungerechtigkeiten gegen die Mitglieder des Standes. Die Uebelstände liegen nicht in ihnen, sie liegen nicht im Stande, dennoch sind sie vorliegend und erweislich, sie müssen also einen weiter herzuholenden Grund haben.

Der Lehrer, der Gelehrte, die große Masse der Beamten klagen laut über das Ungenügende des Erwerbes. Die Zahl der Defecte und Unregelmäßigkeiten ist den betreffenden Ministern nicht fremde, die Erziehung der heranwachsenden Generation leidet in der muthlosen Verkümmern der Erzieher, der Gelehrte sucht vergeblich einen redlichen Verdienst für seine Erwerbungen aus den For-

schungen im Gebiet der Wissenschaften, er wird erbittert, gießt seine Erbitterung in gallstüchtiger Satyre aus, greift Alles in den Einzelheiten an, es ist nichts leichter als unsere bisherigen Zustände zu verspotten, die Zuhörer erholen sich aus ihrer allgemeinen Bedrängniß durch augenblicklichen Beifall, der Gedanke geht verloren; die Abhülfe, welche er allein angeben kann, geschieht nicht, und der Spötter hat den Groll gesteigert.

Mit Unruhe erkundigt sich der Landmann nach dem Preislauf der answärtigen Märkte. Der hohe Stand der Früchte in den letzten zehn Jahren hat ihn in eine zum Theil glänzende Lage gebracht und erhalten, mit halber Befriedigung kann er jedoch nur seine versprechenden Felder betrachten, denn er fühlt und weiß, daß er für den Verkauf der zu bergenden Frucht keine natürliche Sicherheit hat, daß seine Mitbürger sie aus Mangel an Tagelöhnerwerb ihm nicht verwerthen können, er baut nicht für sie, er baut für den Fremden, wenn dieser sie braucht; fehlt dieser Ausweg, so sichert selbst eine mangelhafte Erndte nicht den Preis in der Heimath, er muß seine Früchte für Weniges hingeben, ja hat nicht einmal die Sicherheit des Eigenthums beim Verkauf auf öffentlichem Markte, der Hunger fällt ihn wüthend an und plündert seine Fuhren im Gesicht der Obrigkeit; Thatsachen sprechen es aus.

Der Capitalist allein steht noch ohne persönliche Noth da; er lebt — von seinem Gelde! er giebt einen Thaler nach dem andern für seine Bedürfnisse aus und wird — täglich ärmer. Die Ausbeutung seines Capitals erschwert sich von Tag zu Tag. Wem soll er es anvertrauen? Dem Handwerker? Er weiß, daß dieser nicht seinen eigenen Haushalt aus seinem Gewerbe decken kann. Dem Eigenthümer? Die Eigenthümer klagen laut über die Unsicherheit ihres Eigenthums. Sie bewaffnen sich, um es in ihrer Person zu vertheidigen, das Blut des Volks ist in dem end- und zwecklosen Kampfe vergossen.

Der Arbeitsmann zuletzt kann von seinem Lohne nicht leben, die Masse der Diebstähle und Einbrüche liegt zur allgemeinen Kenntniß. Zum Verhör geführt, entschuldigt er sich damit, die entwendeten Gegenstände gefunden zu haben, wie solches in den Akten der Gerichte zu lesen ist. Wenn er auf vertrauensvolle Weise befragt wird, so spricht er: wie sollen wir uns anders helfen?

Wer will sich erdreisten zu behaupten, daß der Mensch in solcher Zeit an und für sich schlecht sei, das wäre ein Frevel, eine Lästerung, die nicht einmal der Widerlegung bedürfen. Wir weisen sie von uns. Aber, das sagen wir: der Zweck des Staats in der Entwicklung des Wohls der größtmöglichen Zahl seiner Mitglieder, Aller! ist verfehlt, die Zustände der Gesellschaft haben sie verkehrt gemacht; der einzelne Verbrecher in der großen Zahl, — denn Einzelne zu bestreiten, wäre Behauptung allgemeiner Vollkommenheit, die nicht zu erweisen, — ist der Ausdruck dieser Verkehrtheit, die Vorgänge der Jetztzeit kann und konnte Menschen bis zur gegenseitigen Vernichtung verzweifeln lassen, es giebt kein Beispiel, daß sich die niedrigsten Geschlechter der Schöpfung massenweise untereinander vertilgen, der Mensch sinkt im Aufgeben seines Verstandes unter sie.

(Schluß folgt.)

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlags-Handlung unfrankirt zuzusenden.